

;-)

Das Semikolon wird heutzutage immer seltener verwendet – Das ist schade

Kathrin Klette · «Strichpunkt» heisst es umgangssprachlich etwas unbeholden, dieses Satzzeichen, das aus einem Punkt und einem Komma besteht. Wer will, kann allein schon den holprigen Namen als schlechtes Omen sehen, denn das Semikolon ist bedroht. Es wird nur noch selten verwendet; eigentlich verdankt es sein Überleben nur seinem Gebrauch in Programmiersprachen und in Emoticons, wie in der «zwinkernden» Zeichenfolge ;-) oder (das wäre passender) in der «weinenden» Variante des Smileys ;-(.

Wie schlecht es um das Semikolon steht, hat der Statistiker Tyler Vigen ermittelt. Er untersuchte sieben Bestseller, um herauszufinden, wie sich Sprache, Satzlänge und Interpunktion über die Zeit verändert haben. Ergebnis: Während Jane Austen 1811 in «Sense and Sensibility» 13 Semikola pro 1000 Wörter einstreute (alle 3 Sätze eines), kamen 2005 in Stephenie Meyers Bestseller «Twilight» nur zwei auf 1000 Wörter (alle 55 Sätze eines) vor.

Ausweis für College-Besuch

Noah Bubenhofer, der als Professor für Linguistik an der TU Dresden arbeitet, beobachtet eine ähnliche Tendenz. Laut ihm kann man einen Niedergang des Semikolons schon seit den 1920er Jahren

beobachten. Für die Texte des «Spiegels» und der «Zeit» hat er den Semikolon-Quotienten für die Zeit zwischen 1946 und 2010 ermittelt, also den Anteil des Semikolons an Satzzeichen in Prozent. Demnach war das Semikolon nur Ende der 1940er Jahre und Anfang der 1980er relativ populär. Sonst sinkt der Quotient seit 1966 stetig. Was es nicht besser macht: Semikola haben kaum Fürsprecher. «Es sind transvestitische Hermaphroditen, die für absolut nichts stehen. Sie zeigen nur, dass du auf dem College warst», sagte etwa Kurt Vonnegut.

Dabei macht gerade diese Zwitterhaftigkeit den Charme des Semikolons aus, zugleich aber wird sie ihm zum Verhängnis. Thomas Forrer, Literaturwissenschaftler an der Universität Luzern und Autor eines Aufsatzes über das Semikolon als «geistreiche Zutat», vertritt die These, dass die Mittelstellung wie die Klage um den Niedergang zum Wesen des Semikolons gehört: Da die Verwendung des Zeichens unklar sei, verwende man es lieber gar nicht.

Dabei ist das Semikolon ein altes Zeichen. In Europa verbreitete es sich, nachdem es der italienische Drucker Aldus Manutius 1494 erstmals verwendet hatte. Laut Forrer nahm der Gelehrte Wolfgang Ratke das Semikolon dann 1629 erstmals in eine Grammatik

auf. Schon damals galt es als Mittelzeichen, aber noch zwischen Komma und Doppelpunkt. Der Doppelpunkt, erklärt Forrer, habe damals «Widerwärtiges», also Gegenteiliges, getrennt, das Komma dagegen Gleiches. Noch heute hat das Semikolon diese Mittelstellung. Seine häufigste Funktion ist die, zwei Sätze voneinander zu trennen: Es ersetzt das Komma, wenn dieses die beiden Sätze zu schwach trennt, und es ersetzt den Punkt, wenn dieser zu stark trennt. Eine genaue Regel gibt es aber nicht.

Zeichen des Dazwischen

So ist das Semikolon das Zeichen, das sich nicht fassen lässt, das Zeichen des Unentschiedenen, des Dazwischen, aber auch das der Freiheit. So schrieb Theodor Adorno einmal: «Das Semikolon erinnert optisch an einen herunterhängenden Schnauzbart; stärker noch empfinde ich seinen Wildgeschmack.» Der Schnauzbart spiele auf Friedrich Nietzsche an, sagt Forrer, aber der Wildgeschmack: ein Nachschlag. «Wer sich diese Freiheit nimmt, der weiss auch, wie man ein Semikolon setzt», sagt Forrer, und so ist das Zeichen auch ein Ausdruck von ästhetischem Überfluss. Vonnegut hatte also nicht ganz unrecht. Aber wer sagt, dass man auf Literaturgrössen hören muss?